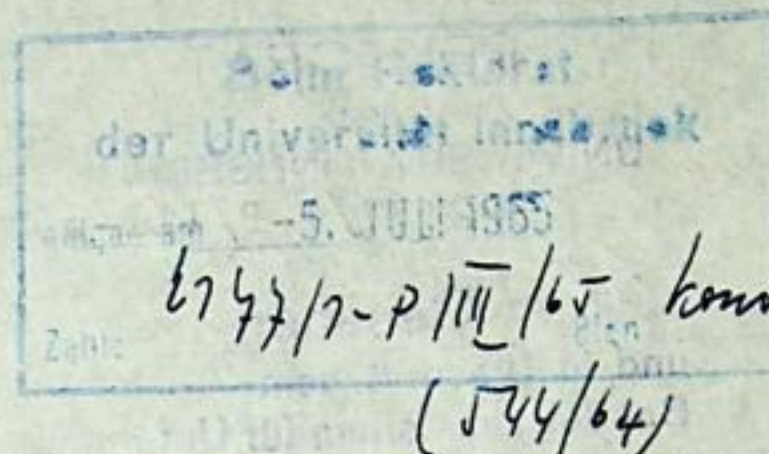


3. 7. 1965

Tgb.Nr. 213

An das
Bundesministerium für Unterricht
W i e n I



Betr.: Besetzung des Ordinariats für Soziologie;
do.Zl. 124.433-I/2/64 vom 7. 12. 1964

Das Professorenkollegium der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck hat in seiner Sitzung vom 25. Juni 1965 den Bericht der Kommission für die Besetzung des oben bezeichneten Ordinariats - bei getrennter Abstimmung bezüglich der einzelnen Bewerber, -teils einstimmig, teils mit überwiegender Mehrheit - vollinhaltlich zum Beschluss erhoben. Damit ist der Kommissionsbericht Besetzungsvorschlag des Professorenkollegiums geworden.

Die Reihung lautet gemäss dem Kommissionsbericht:

1. Primo loco:
Prof. Dr. Emerich Francis, München,
2. Secundo loco:
Prof. Dr. Johannes Chr. Papalekas, Bochum,
3. Tertio loco:
Prof. Dr. Friedrich H. Tenbruck, Frankfurt.

Der angeschlossene Kommissionsbericht, dem die Einzelwürdigungen beigelegt sind, ersetzt eine eigenständige Begründung des Besetzungsvorschlags des Professorenkollegiums und wird dem Bundesministerium für Unterricht mit dem Ersuchen um Erledigung vorgelegt.

Beilagen

Dekan

REKTORAT

der
UNIVERSITÄT INNSBRUCK
Zl. 2177/1-P/III-65

Eingelangt
reingeschrieben 5.7.65
verfügt
abgemittelt
Beilagen Rene 6. Juli 1965

Gesehen
und in Urschrift dem
Bundesministerium für Unterricht
in Wien

vorgelegt, 5.7.65

Innsbruck, am

Konv. Beilagen

2)zd.a.

Rektor

5.7.65

[Handwritten signature]

Der Vorstand
Univ.-Prof. DDr. Ferd. Ulmer

Univ.-Prof. Dr. Emerich Francis

wird im Besetzungsvorschlag an erster Stelle genannt

Die wissenschaftliche Hauptleistung von Francis liegt in zahlreichen Einzelabhandlungen in verschiedenen, besonders in amerikanischen Zeitschriften. Er wirkte ja zwanzig Jahre lang in den Vereinigten Staaten. Daher hat er sich begreiflicherweise auch auf den Weg der amerikanischen, d. h. der ausgesprochen empirischen Soziologie, begeben. Er hat aber seine geistige Herkunft, die europäische, zumal die deutsche Soziologie im Stile der Max Weberschen Verstehenssoziologie nicht abgeschüttelt. Besonders deutlich zeigt sich dies in seinem weitverbreiteten Hauptwerk "Wissenschaftliche Grundlagen soziologischen Denkens" (1957). Aus der Einsicht heraus, daß sich eine Wissenschaft nicht in kasuistischen gesellschaftlichen Schilderungen von Tatbeständen erschöpfen kann (außerdem, was heißt gesellschaftlich), sucht Francis in diesem Buch nach den Grundlagen soziologischen Arbeitens. So wird sein Werk zu einer sehr kritischen Methodologie, die unvermeidlich die Problematik dieser ganzen wissenschaftlichen Disziplin aufdeckt. Erfreulich ist, daß der wissenschaftliche Skeptizismus des Verfassers ihn vor jeder Dogmatik schützt, doch führen seine Bemühungen, die Soziologie erkenntnistheoretisch zu fundieren und aus einer solchen Wesenserkenntnis gegen ein Dutzend Nachbar- oder Teildisziplinen abzugrenzen, dennoch zu keiner (mich) überzeugenden Lösung. Dieses sehr ernste Bemühen um den rechten Standort und Bereich, zeigt sich auch in mehreren speziellen Abhandlungen aus der Feder von Francis. Jedenfalls scheinen seine Beiträge zum Erkenntnisbereich und zur Methodologie der Soziologie in mancher

Hinsicht recht beachtenswert zu sein.

Im weiten Feld der empirischen Soziologie sind offenbar alle Minderheitenfragen das Lieblingsthema von Francis. In diesem Belang gilt er wohl als der international kompetente Soziologe. An diesem Problemkreis ist Tirol natürlich lebhaft interessiert.

Andere soziologische Bereiche, in denen Francis in beachtlicher Weise arbeiten konnte, sind zumal die Religionssoziologie, Agrar- und Erziehungssoziologie.

Das Schicksal, das Francis erleben und streckenweise erleiden mußte (siehe Lebenslauf), hat ihm in reichlichem Maße Eineschau in sehr verschiedene soziale Gruppen in der Alten und Neuen Welt geboten. Es war dies eine für einen Soziologen zwar nicht immer vergnügliche, jedenfalls aber eine sehr lehrreiche Schulung. Jedenfalls spricht aus dem Forscher und Lehrer Francis trotz seinem starken Hang zu methodischen Meditationen nicht der Stubengelehrte, sondern ein erfahrungs- und erlebnisreicher Pädagoge.

3. 7. 1965 VOLSCHLAG

Univ.-Prof. Dr. F. H. Tenbruck

wird im Besetzungsvorschlag an dritter Stelle genannt.

Der wichtigste Zug von Tenbruck ist seine außerordentlich breit gelagerte geistesgeschichtliche Bildung. Laut Auskunft von Professor Dr. René König, Köln, ist er mit Abstand der gebildetste aller jungen Soziologen in Deutschland. Dabei verliert er sich nicht in nur historische Erörterungen, sondern weiß seine geistesgeschichtliche Bildung in geschickter Weise anzuwenden auf die Diskussion von Gegenwartsproblemen.

Dazu kommt noch, daß er längere Zeit in den USA zugebracht hat, auch als akademischer Lehrer, so daß ihm nicht nur die europäische, sondern genauso die amerikanische Geistesgeschichte vertraut ist. Das Ergebnis dieser sehr glücklichen Kombination kommt insbesondere in seiner Abhandlung über den Rollenbegriff zum Ausdruck. Diese Abhandlung, vielleicht eine der wichtigsten zur soziologischen Theorie in Deutschland heute, zeigt in ungewöhnlich guter Weise die Meriten von Tenbruck, der sich also auch als allgemeiner Soziologe bestens ausgewiesen hat.

Für seine Stellungnahme zu zeitkritischen Problemen ist insbesondere seine Schrift über die Jugend zu beachten. Diese zeichnet sich durch betonte Einfachheit und sehr weitreichende Einsichten aus. Von gleicher Bedeutung ist wohl auch die Vereinigung eines Verständnisses für empirische Forschung mit theoretischen Einsichten, die ihn auch als Lehrer davor bewahren, abstrakt zu sein.

Unsere Fakultät würde eine Berufung von Professor Tenbruck als großen Gewinn empfinden. Obwohl seine Wirksamkeit in Frankfurt/Main sehr erfolgreich ist, fühlt er sich eher in den Alpenraum als nach Norddeutschland hingezogen. Die Chancen für eine Berufung sind also gut. Ferner legt Tenbruck besonderen Wert auf die Zusammenarbeit mit den Kollegen anderer Fachrichtungen im Rahmen unserer Fakultät, was völlig im Sinne der Universitätsreformpläne liegen dürfte. Seine geistesgeschichtliche Orientierung gestattet auch günstige Prognosen hinsichtlich seiner Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit Mitgliedern anderer Fakultäten.

Anlagen

SCHRIFTENVERZEICHNIS

F. H. Tenbruck

Die transzendente Deduktion der Kategorien nach der 2. Auflage der "Kritik der reinen Vernunft".
Ungedruckte Dissertation. Marburg 1944.

Ueber eine notwendige Textkorrektur in Kants "Metaphysik der Sitten".
Archiv für Philosophie, III, 1949.

(Uebersetzung) H.M.Walker: Elementary Statistical Methods.
Dt. Ausgabe: Weinheim und Berlin 1954.

David Riesman. Kritik und Würdigung.
Jahrbuch für Amerikastudien, II, 1956.

Georg Simmel 1885 - 1918.
Kölner Ztschr. f. Soziologie und Soz.psych., X, 1958.

Formal Sociology.
In: K.H.Wolff (ed.): Georg Simmel. A Collection of Essays.
The Ohio State University Press, 1959.
Wiederabgedruckt in: L.A.Coser (ed.): Georg Simmel. Prentice Hall, New Jersey, 1965.

Geist und Geschichte in Amerika.
Jahrbuch für Amerikastudien, IV, 1959.

Die Genesis der Methodologie Max Webers.
Kölner Ztschr. für Soziologie und Soz.psych., XI, 1959.

Die Kirchengemeinde in der entkirchlichten Gesellschaft. Ergebnisse und Deutungen einer empirischen Untersuchung.
In: Goldschmidt, Greinacher und Schelsky (Hrsg.): Soziologie der Kirchengemeinde, Stuttgart 1960.

(Mitarbeit) H.H.Anger u.a.: Probleme der deutschen Universitäten. Bericht über eine Erhebung. Tübingen, Mohr-Siebeck, 1960.

Zur deutschen Rezeption der Rollentheorie.
Kölner Ztschr. für Soziologie und Soz.psych., XIII, 1961.

La jeunesse moderne.
Diogene. Revue internationale des sciences humaines. No. 36, Paris 1961.

Bildung, Gesellschaft, Wissenschaft.
In: D. Oberndörfer (Hrsg.): Wissenschaftliche Politik. (Festgabe für Arnold Bergsträsser). Freiburg 1962.

Soziale Kontrolle.
In: Staatslexikon, Bd. VII, Freiburg 1962

Jugend und Gesellschaft.
Freiburg, 1962. Zweite Auflage 1965.

Ueber Kultur im Zeitalter der Sozialwissenschaften.
Saeculum, Juni 1963.

Max Weber: Leben und Werk - Methodologie - Allgemeine Soziologie.
In: Staatslexikon, Bd. VIII, Freiburg 1963.

Väter und Söhne. Das Generationenproblem in neuer Perspektive.
In: G. Böse (Hrsg.): Unsere Freiheit morgen. Düsseldorf 1963.

Soziale Normen.
In: Verhandlungen auf der Arbeitstagung des Vereins für Socialpolitik - Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Würzburg 1963. Berlin 1964

Soziologie der Freundschaft.
Kdner Ztschr. für Soziologie und Soz. psych., XVI 1964.

(Mit A. Bergsträsser+, B. Fülgraff u. H. Oswald hrsg.) Soziale Verflechtung und Gliederung im Raum Karlsruhe. Empirische Untersuchungen zur Neuordnung eines Grossstadtbereiches. Karlsruhe 1965.

Ferner: Miscellen. Kritiken, Rezensionen

In Vorbereitung:

Soziologie der Entwicklungsländer. (Erscheint im Winter bei Diederichs).

Geschichte und Gesellschaft. Eine Theorie des sozialen Wandels.

Der Vorstand
Univ.-Prof. DDr. Ferd. Ulmer

Univ.-Prof. Dr. J. C. Papalekas

wird im Besetzungsvorschlag an zweiter Stelle genannt

Es liegen von Papalekas nur wenig greifbare Schriften vor. In bekannten Zeitschriften sind nur zwei große Abhandlungen und in Sammelwerken ein paar kleine Beiträge zu finden. Das von ihm vorgelegte Literaturverzeichnis nennt aber auch zwei Bücher und einige Aufsätze, die aber erst im Druck oder in Vorbereitung sind.

Das bereits zugängliche Schrifttum aus der Feder von Papalekas zeigt, daß auch er den Weg zur praktischen Soziologie über die Methodologie, Erkenntnistheorie und Philosophie gegangen ist. Das kam besonders in seiner Habilitationsschrift über den "Dialektischen Materialismus und die verstehende Soziologie" zum Ausdruck. Seitdem Papalekas nach Dortmund, dann Münster, jetzt Buchum ging, wandte er sich immer mehr der empirischen Soziologie zu, zumal den vielfältigen Problemen der modernen industriellen Gesellschaft.

Was er dabei zu bieten hat, sind gut dargestellte handfeste, konkrete gesellschaftliche Tatbestände, die er regelmäßig in ein soziologisches Sinngefüge einzuordnen sich bemüht. Das geschieht oft auf Grund breiter methodologischer Erörterungen.

Papalekas ist Schüler des verstorbenen Innsbrucker Soziologen Günther und wurde an unserer Fakultät im Jahre 1952 habilitiert.

Professor Dr. J.C. Papalekas

D o r t m u n d

Rheinlanddamm 199

L e b e n s l a u f

- - - - -

Der Unterzeichnete, Dr. rer. pol. Johannes Chr. Papalekas, wurde am 2.1.1924 als Sohn des späteren Generalstaatsanwaltes Christos Papalekas und seiner Ehefrau Arete, geb. Karajannis in Athen geboren. Nach Beendigung der Volksschule besuchte ich das Gymnasium an der Deutschen Schule in Athen, das ich im Jahre 1942 nach Bestehen der Reifeprüfung verliess. Anschliessend studierte ich Sozial-, Wirtschafts- und Staatswissenschaften an den Universitäten Athen, Wien, Greifswald und Innsbruck, wo ich im November 1946 mit einer Arbeit über "Das Problem der politischen Massenparteien" zum Dr. rer. pol. promovierte.

Nach meiner Promotion hörte ich Vorlesungen an der Philosophischen Fakultät der Universität Innsbruck, assistierte Professor Adolf Günther, der eine soziologische Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen hatte, und leitete den soziologischen Arbeitskreis der College-Gemeinschaft an der Universität Innsbruck. Gleichzeitig beschäftigte ich mich mit Fragen der theoretischen und systematischen Soziologie. Mit einer Arbeit über "Dialektischer Materialismus und verstehende Soziologie. Ist eine 'verstehende' Dialektik möglich?" habilitierte ich mich Ende 1952 für das Fach "Soziologie" an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck. Die Bestätigung meiner Habilitation durch das Bundesministerium für Unterricht in Wien erfolgte im März 1953.

Zwischen 1953 und 1955 lehrte ich als Privatdozent in Innsbruck. Anschliessend begab ich mich nach Dortmund, um an den realsoziologischen Untersuchungen der Sozialforschungsstelle teilzunehmen. Gleichzeitig lehrte ich als Gastdozent an der Universität Münster. 1956 erfolgte die Umhabilitation von der

Universität Innsbruck nach der Universität Münster, im Jahre 1956 die Ernennung zum apl. Professor und die Berufung als Abteilungsleiter der Sozialforschungsstelle Dortmund. Ich leitete mehrere soziologische Untersuchungen im Industriegebiet. Hierbei ging es insbesondere um Probleme der industriellen Ballungsräume, um die sozialen Auswirkungen der Automatisierung, um die Umschichtungen industrieller Führungskräfte.

Im Frühjahr 1961 erhielt ich einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für Soziologie und Kulturwissenschaft an der Technischen Hochschule Clausthal-Zellerfeld, den ich im Sommer des gleichen Jahres ablehnte. Im Frühjahr 1962 wurde ich zum Wissenschaftlichen Rat an der Universität Münster ernannt. Im Frühjahr 1963 erhielt ich einen Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl der neu gegründeten Ruhr-Universität Bochum, den ich auch annahm. Seit 1964 bin ich Sprecher der Sozialwissenschaftlichen Abteilung der Ruhr-Universität.

Meine Hauptarbeitsgebiete sind: die theoretische Soziologie, die politische Soziologie, die Industrie-, Betriebs- und Arbeitssoziologie, die Großstadtsoziologie.

Ich bin Mitglied des Institut International de Sociologie, der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und der List-Gesellschaft.

März 1965

M. Papalika

11.5.1967

Tgb.Zl. 155/67

An das
Bundesministerium für Unterricht

Minoritenplatz 5
1010 Wien



Betrifft: Besetzung der Lehrkanzel für Soziologie

Das Professorenkollegium der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck hat in seiner Sitzung am 25.4.1967 einstimmig beschlossen, zur Besetzung der Lehrkanzel für Soziologie

primo loco: Univ. Prof. Dr. phil. Helmut Schoeck,
o. Professor der Soziologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

secundo et aequo loco: die ordentlichen Professoren der Soziologie an der Hochschule für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Linz Dr. Erich Bodzenta, Dr. Friedrich Fürstenberg und Dr. Jakobus Wössner

in Vorschlag zu bringen.

Lebensläuf und Schriftenverzeichnis von Prof. Schoeck befinden sich in der Anlage. Die Unterlagen der Linzer Professoren sind bereits wegen der gepflogenen Berufungsverhandlungen im Besitz des Bundesministeriums für Unterricht.

Zur Begründung führt die Fakultät folgendes an:

1. Prof. Dr. phil. Helmut Schoeck

a) Persönliche Qualifikation:

Es handelt sich bei Schoeck um einen geborenen Österreicher, der über ausgedehnte Erfahrungen in Forschung und Lehre in den Vereinigten Staaten verfügt, was ihn im besonderen Maße qualifiziert, die moderne Soziologie an der Universität Innsbruck einzupflanzen. Prof. Schoeck verfügt über ein umfangreiches Schriftenverzeichnis, in dem neben hochspezialisierten Arbeiten auch ausgesprochene Einführungs- und Lehrbücher enthalten sind. Letzteres ist besonders wichtig wegen der großen Bedeutung, die der Soziologie als Grundlegung für das Studium der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften zukommt. Hierzu verweise ich vor allem auf das Werk "Soziologie. Geschichte ihrer Probleme."

Weltweiten Widerhall fand dann auch seine neueste Veröffentlichung über den "Neid. Eine Theorie der Gesellschaft", die ihn als einen bedeutenden konservativen Soziologen ausweist, womit in der Gesamtstruktur der österreichischen Soziologen laut Auskunft von Prof. Bodzenta eine wichtige Lücke geschlossen werden könnte.

Prof. Schoeck ist in wissenschaftlichen Veröffentlichungen und in Kollegengespräch häufig besprochen worden. Er hat ebenso eindeutige Freunde wie Feinde, doch beziehen sich Gegnerschaften niemals auf seine Qualifikation, sondern mehr auf seine Grundposition. Mit 45 Jahren verfügt er einerseits über die hinlängliche Lebenserfahrung und Autorität zum Aufbau eines Instituts und zum Durchsetzen der Soziologie als neuem Fach an unserer Universität, verspricht andererseits aber auch eine genügend lange Periode des Wirkens im Dienste der Republik.

b) Vorteile für die Fakultät

Nachdem zunächst nur ein einziger Soziologe zur Verfügung steht, kam es darauf an, einen möglichst breit ausgewiesenen (vgl. Literaturverzeichnis) Soziologen zu gewinnen, der neben den empirischen Methoden auch die Geisteswissenschaften zu handhaben weiß. Als Schüler von Spranger vermag er auch die Verbindung zur philosophischen Fakultät zu halten, die

ja in Innsbruck keine soziologische Lehrkanzel besitzt. Einige seiner Publikationen lassen es auch als denkbar erscheinen, daß er der theologischen Fakultät aushelfen kann, die mit dem Weggang von Prof. Schasching einen schweren Verlust erlitten hat. Endlich ist zu hoffen, daß er nach Österreich zurückberufen werden kann, da die Fakultät immer mehr in einen echten Notstand hinsichtlich der Durchführung der Studienreform gelangt.

2. Univ. Prof. Drs. Bodzenta, Fürstenberg, Wössner

Zu den oben genannten erübrigt sich eine Begründung, da sie bereits durch das Bundesministerium für Unterricht berufen worden sind und ihr Wirken in Linz zur vollen Zufriedenheit erfolgt. Irgendwelche negativen Äußerungen sind der Fakultät nicht zur Kenntnis gelangt.

Die Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät legt größten Wert auf möglichst baldige Durchführung des Berufungsverfahrens und bittet um möglichstes Verständnis hinsichtlich der sachlichen Wünsche des zu Berufenden, da die Soziologie in Innsbruck sozusagen vom Nullpunkt anfangen muß. Auch die persönlichen Wünsche dürften angesichts der angespannten Marktlage für Soziologen kein unüberwindliches Hindernis bilden.

REKTORAT
der
UNIVERSITÄT INNSBRUCK
Zl. 1129/3-P/III/67

L. Audner
D e k a n

1) Gesehen
und in Urschrift dem
Bundesministerium für Unterricht
in Wien

Eingelangt
reingeschrieben 12.5.67
verglichen 16. Mai 1967
abgefertigt
Beilagen

vorgelegt.

Innsbruck, am 12. 5. 1967

2 Beilagen.

2) z. d. A.

Wagner
Rektor

12.5.67

DR. PHIL. HELMUT SCHOECK

o. Professor der Soziologie an der
Johannes Gutenberg-Universität
Mainz

62 Wiesbaden-Sonnenberg

Haideweg 30
Telefon: (06121) 79497

L e b e n s l a u f

Ich wurde am 3. Juli 1922 in Graz, Österreich, geboren als Sohn des Dipl.Ing. Stefan Schoeck, Professor an der Bundeslehranstalt für das Baufach- und Kunstgewerbe, und seiner Ehefrau Anna, geb. Heigl. In Graz besuchte ich die beiden ersten Klassen der Grundschule. 1930 übersiedelten wir nach Deutschland, wo mein Vater Direktor und Vorstandsmitglied der Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.) wurde.

In L u d w i g s b u r g besuchte ich die beiden letzten Klassen der Grundschule und anschließend von 1933 bis 1941 das Realgymnasium, wo ich im Frühjahr 1941 die Reifeprüfung bestand. Vom WS 1941/42 bis zum WS 1944/45 studierte ich an der Universität M ü n c h e n Medizin, Psychologie, Philosophie und Literaturwissenschaft.

1943 bestand ich die Vorprüfung zum Diplom-Psychologen, 1944 die vorärztliche Prüfung (Physikum).

Von März 1946 bis zum Sommer 1946 war ich bei Radio Stuttgart in der Abteilung Wort redaktionell tätig. Mit dem WS 1946/47 setzte ich mein Studium an der Universität T ü b i n g e n , an der Philosophischen Fakultät fort. Im Juli 1948 promovierte ich dort bei Eduard Spranger mit einer Arbeit zur Wissenssoziologie.

Nach meiner Promotion zum Dr.phil. nahm ich weiterhin an den Kolloquien des Spranger-Kreises in Tübingen teil, arbeitete u.a. als freier Mitarbeiter im Lektorat des Verlags J.C.B. Mohr, Tübingen und bei Radio Stuttgart. 1949-50 übersetzte ich die "Sociology of Religion" von Joachim Wach ins Deutsche.

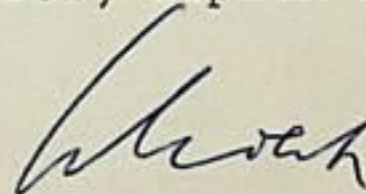
Am 1. September 1950 wurde ich Professor und Department-Vorstand am Fairmont State College in West Virginia, USA. Am 31. Januar 1953 schied ich dort aus eigenem Wunsch aus und wurde am 1. Februar 1953 Visiting Research Fellow am Department für Soziologie an der Yale Universität in New Haven. Dieses Forschungsstipendium dauerte bis zum 31. August 1954.

Am 1. September 1954 übernahm ich eine Professur für Soziologie an der Emory University in Atlanta, Georgia, USA, wo ich bis zum 31. August 1965 wirkte.

Im SS 1964 vertrat ich den Lehrstuhl für Amerikakunde an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Seit dem WS 1965/66 habe ich den Lehrstuhl für Soziologie an der Philosophischen Fakultät der Universität Mainz inne.

Am 24. Juni 1947 heiratete ich Margaret Weiler, Diplom-Bibliothekarin. Wir haben drei Kinder.



28.7.1969

Tgb. Zl. 292/69

An das
Bundesministerium für Unterricht
Minoritenplatz 5
1010 W i e n

Betr.: Besetzungsvorschlag für die ordentliche Lehrkanzel für
Soziologie

Das Professorenkollegium der Rechts- und Staatswissen-
schaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck hat sich
in seiner Sitzung vom 8. Juli 1969 zu Tagesordnungspunkt 4b
mit der Besetzung der ordentlichen Lehrkanzel für Soziologie
befaßt. Die Ternakommission (Herder-Dorneich, Vorsitzender,
Bratschitsch, Kipp, Nowakowski, Ulmer) hat der Fakultät
einen mit Stimmenmehrheit beschlossenen Besetzungsvorschlag
vorgelegt:

primo loco: Univ.-Doz. Dr. Julius Morel
secundo loco: Priv.-Doz. Dr. Lars Clausen
tertio loco: Dr. Karl-Otto Hondrich

Prof. Nowakowski stimmte für die folgende Reihung:
1. Hondrich, 2. Clausen, und 3. Morel.

Nach eingehender Diskussion hat das Professorenkollegium
folgenden Besetzungsvorschlag beschlossen:

Primo loco: Univ.-Doz. Dr. Julius M o r e l, Innsbruck
secundo loco: Priv.-Doz. Dr. Lars C l a u s e n, Münster
tertio loco: Univ.-Doz. DDr. Josef W a l l e i t n e r,
Salzburg

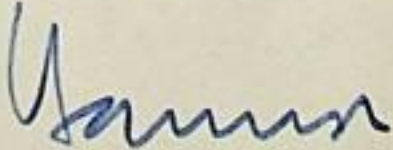
Univ.-Doz.Dr.Julius Morel wurde im Jahre 1927 in Budapest geboren, hat die Studien der Philosophie und der Theologie mit Lizentiaten und das Studium der Soziologie mit dem Doktorat der Philosophie abgeschlossen und habilitierte sich im Jahre 1968 an der theologischen Fakultät der Universität Innsbruck für die Fachgebiete Soziologie und Religionssoziologie. Die Habilitationsschrift über "Religion in der kommunistischen Presse" ist in der Reihe der Veröffentlichungen der Universität Innsbruck erschienen.

Für die Reihung Morel's an erster Stelle waren insbesondere dessen Arbeiten auf dem Gebiet der empirischen Soziologie und dessen Bewährung als Lehrbeauftragter für Soziologie im Rahmen der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen an unserer Fakultät maßgebend.

Priv.-Doz.Dr.Lars Clausen, wurde im Jahre 1935 in Berlin geboren, hat Soziologie und Betriebswirtschaft studiert und 1963 das Doktorat der Sozialwissenschaften in Münster erworben. Er war Assistent bei Prof.Schelsky an der Universität Münster und später an der Sozialforschungsstelle derselben Universität bei Prof.Pfeffer. Er hat Feldforschungen in Sambia betrieben. 1967 habilitierte er sich in Münster.

Lars Clausen empfiehlt sich durch seine empirischen Arbeiten und sein Studium der Volks- und Betriebswirtschaft. Da der Inhaber der Lehrkanzel für Soziologie die sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Studienrichtungen zu betreuen hat, erscheint diese Pächerkombination besonders sachgerecht.

Univ.-Doz.DDr.Josef Walleitner, wurde im Jahre 1904 in Alm bei Saalfelden geboren, hat die Studien der Rechtswissenschaft und der Wirtschaftswissenschaften abgeschlossen und habilitierte sich im Jahre 1948 an der theologischen Fakultät der Universität Salzburg für das Fach Christliche Volkskunde. Doz.Walleitner ist von Beruf Mittelschul-Professor.


Univ.-Prof.Dr.Karl Hannak
D e k a n

Anlagen:

Lebensläufe und Schriftenverzeichnis

G u t a c h t e n

über die Arbeit: "Religion und kommunistische Presse"
von Dr. J. Morel

Die vorliegende Habilitationsschrift befasst sich mit dem heute aktuellen, wenn auch sehr komplexen Problem der Beziehung zwischen Sprache und Gesellschaft. Während von philosophischer Seite darüber schon eine Reihe von Arbeiten existiert, ist die soziologische Erforschung dieser Beziehung zumindest im deutschen Sprachraum erst am Anfang. Darum verdient die vorliegende Arbeit unter dieser Hinsicht Beachtung. Die engere Themenstellung befasst sich mit der Beziehung zwischen Religion und kommunistischer Presse. Mit dieser Fragestellung erhält die Untersuchung einen wesentlich religionssoziologischen Grundgehalt und damit einen berechtigten Ort innerhalb einer theologischen Fakultät.

Da es sich hier nicht um eine religionsphilosophische sondern religionssoziologische Arbeit handelt, ist die Wahl des Untersuchungsgegenstandes und der angewandten Methode von zentraler Bedeutung. Im Sinn des Selbstverständnisses der heutigen Soziologie wälte der Verf. einen Gegenstand, der der empirischen Erforschung zugänglich ist, nämlich ein zentrales Presseorgan während einer ganz bestimmten Zeit. Die eigentliche Untersuchungsmethode ist die der Inhaltsanalyse. Es werden 41 Kategorien aufgestellt "durch die ein inhaltstragendes Ausdrucksgefüge derart in Elemente aufgelöst wird, dass dadurch Schlussfolgerungen hinsichtlich der für die nichtmethodische Beobachtung verborgenen Qualitäten des Inhaltes möglich werden". In einem IBM-Verfahren werden unter dieser Hinsicht 19.000 Lochkarten ausgewertet. Wer selber Untersuchungen dieser Art durchgeführt hat weiss, wie mühsam Arbeiten solcher Art sind, gleichzeitig aber auch wie notwendig sie für eine methodisch saubere Untersuchung angestellt werden müssen.

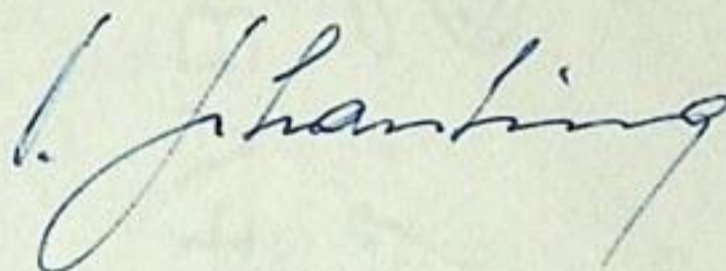
In einem zweiten Teil der Arbeit wird eine Interpretation der empirischen Untersuchung gegeben. Es wird zuerst der Gesamtrahmen der Beziehung zwischen Kirche und kommunistischer Partei in Ungarn gezeichnet, dann insbesondere die Presse innerhalb der politischen Partei und schliesslich die Art und Weise der Behandlung der Religion innerhalb dieser Presse. Letzteres geschieht vor allem unter Bezugnahme auf das eingangs aufgestellte kategoriale Beziehungssystem. In einem allerdings nur im Manuskript der hektographierten Arbeit beigelegten Schlussteil wird unter dem Kapitel "Religion nach marxistische Kategoriale Struktur" eine wissenssoziologische Standortbestimmung gegeben.

Beurteilung: Was den Aufbau und die Durchführung der Arbeit anbelangt, so darf ohne weiteres gesagt werden, dass sie den Grundgesetzen soziologischer Forschung entspricht. Der Versuch, in einer religionssoziologischen Untersuchung auch der quantitativen Methode einen grösseren Raum zu geben, ist anzuerkennen und bedeutet eine fruchtbare Ergänzung der bisher vorwiegend qualitativen Interpretation. Der Verf. verfällt aber nicht der Versuchung, die quantitative Methode zu überfordern sondern belässt sie in ihrer begrenzten Gültigkeit. Was das konkrete Ergebnis der Untersuchung anbelangt, nämlich des Nachweises der bewussten tendenziösen, wenn auch dialektisch variablen Behandlung der Religion in der kommunistischen Presse einer bestimmten Periode, so mag es auf den ersten Blick erscheinen, als ob hier eigentlich nur ohnehin schon Bekanntes noch einmal ausgesagt würde. Dieser Eindruck kann allerdings nur bei flüchtiger Lektüre der Arbeit entstehen und ebenso nur unter einer sehr globalen Vorstellung des "ohnehin schon Bekanntes". Die Arbeit zeigt eindrucksvoll, wie differenziert solche scheinbar evidente Tatsachen zu sehen sind und vor allem, auf welche Weise Tendenzen sozialpsychologisch mächtig werden können.

Selbstverständlich wäre die Arbeit in verschiedenen Richtungen hin ausweitbar und ergänzbar gewesen, so z.B. in einer differenzierteren Behandlung der inneren Struktur der Kirche in der kommunistischen

Presse, etwa der Orden, des Weltklerus, der Laien. Aber das hätte höchstwahrscheinlich zu ganz neuen Themenstellungen geführt. Die in der vorliegenden hektographierten Arbeit angewandte Methode der Zitation müsste bei einer buchmässigen Veröffentlichung abgeändert werden. Ebenso wäre in einem solchen Fall eine nochmalige stilistische Uebearbeitung anzuraten. Im Gesamturteil aber darf die vorliegende Arbeit als den Normen der Habilitationsvorschrift entsprechend bezeichnet werden.

Rom, 24. Juli 1967



Prof. Dr. I. Schasching

Dr. Julius Morel

Geb. 17.12.1927 in Budapest (Ungarn), österr. Staatsbürger

Habilitationsverfahren für das Fach Soziologie und Religionssoziologie abgeschlossen am 12.6.1968. (Theol. Fak. Innsbruck)

Habilitationsschrift: "Religion in der kommunistischen Presse. Eine Inhaltsanalyse" erscheint Oktober 1968 in der Schriftenreihe der Universität Innsbruck.

Veröffentlichungen in der nächsten Zukunft:

- ein Handbuch der aktuellen gesellschaftlichen Gegebenheiten in Ungarn. (Heimatwerk-Verlag, München, November 1968)
- Soziologische Grundlagen der kirchlichen Erneuerung. (Wort und Wahrheit, Juli 1968)
- Die Ergebnisse einer Befragung über die Einstellung der östlicher Touristen in Österreich. (Social Compass, Oktober 1968)
- Über die soziologische Bedeutung der betrieblichen und ausserbetrieblichen Partnerschaft. (Die Neue Ordnung, 1968.)

Bereits verschickte aber noch nicht akzeptierte Manuskripte:

- Zur Theorie der Inhaltsanalyse. (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie.)
- Eine pastoralsoziologische Inhaltsanalyse österreichischer Zeitungen und Zeitschriften. (Theologisch-Praktische Quartalschrift)

Lebenslauf - Julius Morel

Geboren am 17.12.1927 in Budapest (Ungarn)

Gymnasium mit Matura: 1933-1945 in Budapest (Ungarn)

Mitglied des Jesuitenordens seit 1946, Priester seit 1957

Gründer und Leiter des Ungarischen Kirchensoziologischen Institutes (Wien und München) seit 1957

Österreichischer Staatsbürger seit 1961

Ausbildung:

Philosophie (Abschluß mit Lizentiat) 1948-1952 in Szeged (Ungarn),
Chieri (Italien) und Eegenhoven-Louvain (Belgien).

Theologie (Abschluß mit Lizentiat) 1954-1958 in Enghien (Belgien)
und Chantilly (Frankreich)

Soziologie (an der Philosophischen Fakultät mit Dissertationsfach
Soziologie, Abschluß mit Doktorat) 1959-1962 in Wien.

Lehrstätigkeit:

Seit dem Sommersemester 1967 Lehraufträge an der Rechts- und
Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Innsbruck
für Soziologie und Sozialforschung

Seit dem Wintersemester 1967/68 Lehraufträge an der Theologi-
schen Fakultät der Universität Innsbruck für Religionssozio-
logie und Sozialethik

Habilitiert für Soziologie und Religionssoziologie an der Theo-
logischen Fakultät der Universität Innsbruck seit 1968

Ordentliches Mitglied der Österreichischen Gesellschaft für
Soziologie seit 1968